



Katja Hausleitner

Kindergerechte Kindergärten

Über das Zusammenspiel von Elementar-Pädagogik und kindergerechter Architektur



Der für Kinder gebaute und gestaltete Raum hat nachhaltig einen positiven Einfluss auf den frühkindlichen Entwicklungsprozess. Es gibt in der Pädagogik unterschiedliche Konzepte, welche unterschiedliche Raumkonzepte benötigen. Heute orientieren sich viele Pädagoginnen und Pädagogen an reformpädagogischen Ansätzen wie Montessori- oder Reggio-Pädagogik bzw. an modernen pädagogischen Konzepten wie der offenen Arbeit, des situationsorientierten Ansatzes oder des Situationsansatzes, deren Pädagogik sich nicht mehr an einem übergeordneten Menschen- oder Weltbild orientiert, sondern die Vermittlung von Alltags- und Lebenskompetenzen angestrebt wird.

In diesen Konzepten bilden alle Räume gleichwertige Erfahrungsräume und sind offen für alle Kinder zugänglich. Verschiedene Funktionszonen werden geschaffen und Material, das herausfordert und die Interessen von Kindern widerspiegelt, liegt bereit. Die Kinder werden mit ihren individuellen Bedürfnissen, Einschränkungen und Behinderungen berücksichtigt und die kulturelle Heterogenität wird widerspiegelt.

Raumsensible Zusammenhänge

Eine Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung muss Kindern den Rahmen und die Struktur bieten, innerhalb derer sie alltägliche Aktivitäten üben, kognitive, motorische und soziale Erfahrungen machen, Kontakte knüpfen, Gemeinschaft erleben, forschen, lernen und unbeschwert spielen können. Sie muss ein Ort sein, an dem Kinder Geborgenheit erfahren, sich wertgeschätzt und beachtet fühlen und Zeit vom pädagogischen Team bekommen, im Hier und Jetzt zu sein, zu tun und sich zu entwickeln, um eigene Erfahrungen in der Lebensumwelt zu sammeln. Bewegung unterstützt zudem den sprachlichen Erwerb, daher fördern großzügige und vielfältige Bewegungsmöglichkeiten die sprachliche Entwicklung.

Kindergärten sind Begegnungsorte, in denen Menschen aufeinandertreffen, die sich zu Beginn nicht kennen. Für Kinder ist es oft die erste Situation, in der sie auf fremde Menschen ohne ihre Bezugspersonen treffen. Die Raumsysteme schaffen die Rahmenbedingungen für die Art der Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Kindern, dem pädagogischen Team und den Eltern, aber auch mit der umliegenden Nachbarschaft. Vielfältige Angebote erweitern die Kontaktmöglichkeiten für das individuelle Kind. Sie unterstützen es dabei, mit anderen Kindern leichter in den Prozess des Redens und Spielens zu kommen.

Für die Kinder spielen Verstecke eine sehr große Rolle für das Spiel in der Kleingruppe, aber auch Nischen und niedrige Fensterbänke. Im Außenbereich sind Gebüschverstecke und Geheimwege wichtig. Die Schaffung von Durchblicken, Weitblicken und Ausblicken unterstützt die Kontaktaufnahme im Raum und in die Umgebung. In Bezug auf die Eltern bedeutet dies, dass für sie Platz geschaffen wird, an dem sie mit den pädagogischen Teams sprechen oder die Kinder in der Eingewöhnungsphase begleiten können bzw. Platz, um sich für die Verabschiedung und Begrüßung von ihren Kindern Zeit zu nehmen. Auch Räume, in denen sich Eltern miteinander treffen oder Familienberatungen bzw. Sprachkurse stattfinden können, bringen einen großen Mehrwert. Dafür kann das Raumprogramm um abtrennbare Bereiche erweitert werden, welche für Feste oder Angebote für externe Gruppen (z.B. Gymnastikkurse, Seniorentreffs) genutzt werden können – so kann die Einrichtung zum sozialen Mittelpunkt in der Nachbarschaft werden.

Wenn Kinder sich an einem Ort sicher und geborgen fühlen, können sie sich auf andere Menschen einlassen und öffnen. Jedes Kind nimmt den Prozess des Loslösen von den Eltern anders wahr. Für manche Kinder ist es schwieriger, für andere leichter. Je mehr Möglichkeiten eine Einrichtung für Bewegung und Rückzug bietet, umso eher können sich Kinder den Ort im Kindergarten suchen, den sie gerade benötigen. Die Selbständigkeit wird gefördert durch das freie Spiel und unterschiedliche Angebote für Herausforderungen. Dadurch können Kinder Schritt für Schritt ihre Fähigkeiten weiterentwickeln. Die Beteiligung der Kinder am Tagesgeschehen und den Prozessen der täglichen Routine ist in diesem Alter besonders wichtig, wie z.B. am Kochen teilhaben, das Geschirr selbst holen und wegräumen, den Umgang mit Trinkgläsern aus Glas, Kräuter und Blumen selbst pflanzen etc... Kinder lernen so spielerisch über das Leben, entwickeln dafür wich-



tige Fähigkeiten und erkennen ihre eigenen Stärken und ihre Interessen. Das Raumgefüge kann diese Prozesse natürlich unterstützen! Im Weiteren ist der Bewegungsradius wichtig, der den Kindern dadurch ermöglicht wird. Dieser sollte für bereits selbstständige Kinder so groß wie möglich sein. Das offene Betreuungssystem fördert die Selbstständigkeit unter diesem Aspekt sehr.

Kinderkrippen und Kindergärten sollen alle Kinder widerspiegeln. Das Raumkonzept muss für Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen (z.B. aktive und ruhige Kinder, Kinder mit Behinderungen oder Einschränkungen, Kinder mit Wahrnehmungsstörungen) geeignet sein. Eine Sensibilität dafür muss vorhanden sein, dass alle Kinder im gemeinsamen Spiel, bei alltäglichen Abläufen Beteiligungsmöglichkeiten je nach ihren Fähigkeiten finden und Möglichkeiten haben, im Raum Spuren in Form von Zeichnungen an Wänden, Kleinstbauten im Garten, kreative Kunstwerke, eigene Raumgestaltungen, etc. hinterlassen können, um ihrer Persönlichkeit Ausdruck zu verleihen.

Gerade in Kindergarten und Kinderkrippe nehmen „Aktivitäten des Alltagslebens“ viel Zeit ein. Diese Aktivitäten und ihr routinierter Ablauf sind für Kinder sehr wichtig und müssen auf die Bedürfnisse der Kinder bezogen sinnvoll verortet werden. Das heißt, nicht der Tagesablauf sollte das Kind passend machen, sondern das Kind den Tagesablauf für sich selbst bestimmen lernen. Beispielhafte Situationen, die vermieden werden sollten, sind:

- schnell essen, weil dann die nächste Gruppe dran ist;
- nicht laufen, weil andere Kinder gerade schlafen;
- nicht schlafen, weil es keine geeigneten Rückzugsbereiche gibt;
- sitzen bleiben und Ruhe geben, damit die Erwachsenen die Kinder im Überblick haben.

Das bedeutet für die Umsetzung:

- das Kind hat die Möglichkeit, in Ruhe zu essen;
- die Räume bieten den aktiven Kindern Aktivitäts-Möglichkeiten an, ohne die schlafenden Kinder zu stören;
- mit einem durchdachten Raumkonzept haben die Erwachsenen einen guten Gesamtüberblick über die Kinder.

Kluge Raumsysteme schaffen

Wird das Raumvolumen bereits in seiner Architektur aufgebrochen, entstehen dadurch vielfältige Kleinräume, in welchen unterschiedliche Nutzungen ermöglicht werden. Räume, die ausschließlich aus vier rechtwinkelig zueinanderstehenden Wänden bestehen – ohne Nischen, Kleinbereiche, Vor- und Rücksprünge – bieten wenige oder keine Möglichkeiten für eine vielfältige Aneignung. In der Folge müssen sich die Kinder dem Programm einer Mehrheit anpassen. Vor allem in der Kinderkrippe könnte eine Konsequenz daraus sein, statt ei-

nem großen Raum mehrere kleine Räume mit verschiedenen Qualitäten zu planen.

Je besser einzelne Räume miteinander verknüpft sind und verschiedene Qualitäten und Möglichkeiten anbieten – ohne überladen zu wirken –, umso mehr Möglichkeiten ergeben sich für Kinder, ihre individuellen Bedürfnisse auszuleben. Für einen gelungenen Tagesablauf ist zudem eine gut funktionierende Erschließung wesentlich. Sie ermöglicht die gleichzeitige Nutzung von Räumen durch die Aufsicht einer Pädagogin bzw. eines Pädagogen, den schnellen Wechsel von einem Ort zum anderen oder auch die Trennung von Raumfunktionen, die unterschiedlich sind.



Abb. 1: Die Kinder haben eine Brücke selbst gebaut (Foto: Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14)

Folgende Punkte können zusammengefasst werden:

- vielfältige Kleinräume planen bzw. Räume im Raum für das Spiel in der Kleingruppe (z.B. Nischen, Vor- und Rücksprünge, Podeste, Hochbauten);
- Einbau mehrerer Spielebenen vergrößert die Grundrissfläche;
- Raum-Aneignung der Kinder stärken und fördern durch die Schaffung von Räumen, Bereichen und Flächen, die Kinder nach eigenen Vorstellungen mit ihren Spielideen füllen und gestalten können;
- Räume und Bereiche, die in ihrer Funktion festgelegt sind: klare Struktur der Räume, damit sich die Kinder ihren Interessen und Bedürfnissen entsprechend entscheiden können;
- dezentralisierte Räume ermöglichen ein konzentriertes Spiel und Arbeit in einer geräuscharmen Umgebung;
- Verbindungen schaffen (Raumverbindungen durch eine gelungene Erschließung und Sichtverbindungen mit Ein-, Aus-, Durch- und Weitblicken);
- Kindern ermöglichen, verschiedene Standorte und Perspektiven einzunehmen und unterschiedliche Raumqualitäten zu erleben;



- ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Abgeschlossenheit und Transparenz durch verglaste Flächen und Durchblicke;
- bewegungsfreundliches Klima schaffen;
- Möglichkeiten für die Selbstorganisation von Bewegungs- und Spielformen schaffen.

Für die Planung gibt es kein allgemeines Rezept. Es geht jedoch immer um die Schaffung von bestimmten Raumqualitäten als Rahmen für die unterschiedlichen Bedürfnisse von Kindern und pädagogischen Teams im Alltag der jeweiligen Einrichtung. Die folgende Liste zeigt nun tiefergreifende Themen, die im Rahmen der Untersuchungen der 5 Case-Studies zum Vorschein kamen:

- Raumverbindungen (Wie verbindet man Gruppenräume sinnvoll?);
- Ess-Situationen (Wo wird gegessen und wie können die Kinder bei den Vorbereitungen beteiligt werden bzw. selbstständig Essen holen, Teller wegräumen, welche Rahmenbedingungen gibt es dafür?);
- Raumnutzung (Sind bestimmte Räume für eine Mehrfachnutzung geeignet?);
- Außenraumgestaltung (Wie können die Vorgaben des bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplans im Garten/Außenbereich gelebt werden?);
- Bewegungsradius der Kinder (Welche Räume dürfen/können von den Kindern im Laufe des Tages benutzt werden?);
- Potenziale bezüglich der Lage von Bewegungsraum zu Gruppenraum;
- Lage Garderobe und WCs /Waschräume zu Gruppenraum;
- Lage Garderobe zu Außenraum;
- Ausbildung des Übergangs von Garderobe zu Außenraum;
- Sinneswahrnehmung der Kinder;
- Größe und Lage der Stau- bzw. Lagerräume;
- Alltagstaugliche Materialien (Welche Bodenflächen lassen sich gut reinigen, bespielen usw.?);
- Erschließung (Wann sind Gänge zu lang und wann zu eng?);
- Orientierung von Kindern im Raum;
- Haftung/Sicherheit;
- Platz für Eltern;
- Platz für Zusatzangebote (Kurse für Eltern, Bibliothek etc.);
- Zusammenspiel von lauten und leisen Bereichen;
- Geländemodellierung (Potenzial von Hügeln usw.);
- Verbindung zum Naturraum (Erdgeschoss);
- Unfertige Räume – Platz für eigenes Bauen;
- Platz für „Gstätten“ und Schmetterlingswiesen.

Wie Kinder Räume wahrnehmen

Für Kinder ist die Nutzbarkeit von Architektur wichtiger als reine Ästhetik. Hierzu einige Beispiele:

- Die Freifläche ist als Naturraum ausgebildet: Die Kinder haben Kontakt zu Pflanzen, Tieren und Insekten und können wichtige Prozesse im Jahresverlauf verstehen lernen. Die Kinder nutzen im Spiel bei heißem Wetter natürliche Schattenbereiche, bauen Verstecke oder Gebüschzimmer und finden Geheimwege.
- Räume im Raum wie Nischen, Nester, Zelte, Verstecke und Geheimwege, Gebüschzimmer: Kinder haben die Möglichkeit, sich von der Gruppe zurückzuziehen.
- Einrichtung im Erdgeschoss oder 1. Stock: Die Kinder halten sich öfter im Außenraum auf.
- Galerien, offene Treppen, Niveausprünge: Kindern machen vielfältige Raumerfahrungen wie „Menschen von oben beobachten“, „Flugzeuge fliegen lassen“, „Auf und ab laufen“.
- Innenhöfe oder Veranden mit überdachten Bereichen: Der Aufenthalt im Freien und das Spielen im Freien ist für Kinder bei jedem Wetter und Sandspielen bei Schlechtwetter möglich.

Planungsprozesse anpassen – Dialog von Architektur und Pädagogik

Gesellschaftliche Veränderungen in Bezug auf das immer jünger werdende Alter der Kinder sowie die immer längeren Betreuungszeiten der Kinder im vorschulischen Alter erfordern einerseits das Schaffen von Raumqualitäten in der Kindergarten-Architektur, die zuallererst dem Kindeswohl sowie den aktuellen und zukünftigen Anforderungen im pädagogischen Alltag gerecht werden und die auch für die Kommune leistbar sind. Andererseits erfordern sie ein Nachdenken über die räumliche Gestaltung durch Teams – bestehend aus z.B. Architekten, Baumeistern, Landschaftsplanern, Pädagogen, Betreuern, Dolmetschern, Therapeuten – und natürlich durch die Kinder selbst.

Damit Planung, Gestaltung und Nutzung zum Wohlbefinden und Schutz der Kinder gut aufeinander abgestimmt werden können, ist es unbedingt notwendig, dass Architekten bzw. Planer und die pädagogischen Teams in einen guten Dialog miteinander treten. Das erfordert von Architekten und Planern zum einen die Kompetenz, mit pädagogischen Teams über ihre Bedürfnisse zu sprechen und die sich daraus ergebenden Anforderungen in die Planung zu übersetzen. Zum anderen ist eine gute Begleitung der pädagogischen Teams im Beteiligungsprozess erforderlich, damit diese ihre Bedürfnisse gut kommunizieren können und ihren wichtigen Beitrag in der Vorarbeit der Planung leisten können. Jede Einrichtung sollte zukünftig dahingehend sensibilisiert werden, die räumlich



gebaute Umgebung an die Bedürfnisse der jeweiligen Kinder anzupassen, über die Bedürfnisse der jeweiligen Kindergruppe Bescheid zu wissen und nach entsprechenden Lösungen im Rahmen der Raumgestaltung zu suchen.

Die Schaffung der erforderlichen Raumqualitäten beginnt somit bereits zu Beginn des Planungsprozesses. Daraus folgt, dass ein Dialog mit dem Ziel einer gemeinsamen Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Akteuren notwendig ist, um die Bedürfnisse rechtzeitig zu erkennen und die erforderlichen Maßnahmen in der Planung umzusetzen. Pädagogische Konzeption, Tagesablauf der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung und architektonische Planung stehen in einem intensiven Zusammenhang. Die Expertenfelder der Architektur und Pädagogik müssen daher zukünftig besser miteinander verbunden und in kontinuierlichen Austausch während des Planungsprozesses gebracht werden – als Basis für gemeinsame Entscheidungen für nachhaltige, alltagstaugliche Raumkonzepte. Die Zusammenarbeit von Auftraggebern, Architekten, Planern, pädagogischen Teams in der Entwurfsphase muss zukünftig dafür wesentlich gestärkt werden.

Die Herausforderung dieses Anliegens besteht nun darin, dass die wesentlichen Entscheidungen viel früher während der Erstellung des Raumprogramms in der Ausschreibungsphase getroffen werden. Der Handlungsspielraum für Architekten und Planer und vor allem für die Pädagogen wird dadurch sehr klein.

Pädagogische Konzepte sollten jedoch grundsätzlich bereits im Vorfeld bekannt sein. Das bedeutet, dass es in diesem Prozess notwendig ist, dass die pädagogische Leitung einer Einrichtung bereits mit Beginn des Planungsprozesses in der Ausschreibungsphase feststeht und Teil des Planungsteams ist. Eine gewisse Flexibilität im Raumkonzept ist dennoch für zukünftige Veränderungen mit zu bedenken. Ist es tatsächlich nicht möglich, die pädagogische Leitung einer Einrichtung früh genug festzulegen, ist es in jedem Fall von Vorteil, wenn Experten für pädagogische Raumkonzepte von Beginn an in der Ausschreibungsphase hinzugezogen werden.

Während des Planungsprozesses spielt die Kommunikationsfähigkeit zwischen Architekten/Planern und pädagogischen Teams eine wichtige Rolle. Um diese zu stärken, sollten Architekten/Planer die Fähigkeit besitzen, die Bedürfnisse der zukünftigen Nutzer in Erfahrung zu bringen, in Entwurfsmaßnahmen zu übersetzen und im gegenseitigen Austausch zu entwickeln. Die Mitglieder des pädagogischen Teams müssen die Fähigkeit besitzen, wichtige Voraussetzungen für die Umsetzung des pädagogischen Konzepts zu kennen und konkrete Anforderungen an das Planungsteam zu formulieren. Wesentlich ist, dass die Anforderungen nicht nur aus der Erwachsenenansicht und ihren Bedürfnissen erstellt werden, sondern immer die Perspektive und die Wahrnehmung der Kinder die Basis aller Entscheidungen ist.

Infobox: Hilfreiche Fragen vor der Planung

- Wie viele Gruppen sind vorgesehen?
- Welche Räume fordert das Raumprogramm?
- Welche Wege werden im Tagesverlauf am meisten benutzt?
- Welche Räume sollten zusammen, welche getrennt angeordnet werden?
- Was ist das pädagogische Konzept? Sind für die Kinder nur Gruppenräume, nur Funktionsräume oder eine Kombination aus beidem vorgesehen? Gibt es übergeordnete Räume mit öffentlichem Charakter?

Dazukommen Überlegungen zum Freibereich:

- Gibt es angrenzende Flächen zu anderen Einrichtungsträgern?
- Wird das Grundstück von anderen Gebäuden verschattet?
- Wo liegen die Schattenzonen zu welchen Tages- und Jahreszeiten?
- Wo liegen die Potenziale für grobmotorische Aktivitäten und für Rückzugsbereiche?
- Welche Ausblicke bietet der Ort an?
- Wer sind die Nachbarn? Welche Potenziale gibt es in der umliegenden Nachbarschaft?

D.I. Katja Hausleitner

Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14, Graz
www.kinderbuero.at

Quellen:

- Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14/Hausleitner, K. (2018): Planungshandbuch „Kindergerechte Kinderkrippen und Kindergärten“.
- Dudek, Mark (2011): Entwurfsatlas – Schulen und Kindergärten. 2. überarbeitete Auflage. Birkhäuser Verlag.
- Kiesling, Ulla (2000, Neuauflage 2017): Sensorische Integration im Dialog.
- Koch, Bernhard (o.J.): Der Kindergarten unter der Perspektive von Raumgestaltung und Raumnutzung in KITA Handbuch; Link: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/1085.html> (abgerufen am 1.3.2017.)
- Rühm, Bettina (2016): Neue Kindergärten, Krippen, Horte. Neubau Umnutzung Freiraumplanung. DVA Verlag.
- Schwarz, Margit (2006) in „Architektur- und Kinder(t)räume“, Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14, S. 19–29.
- Walden, Rotraut/Kosica, Simone (Hrsg.) (2011): Architekturpsychologie für Kindertagesstätten.
- Wilk, Matthias (2016): Der Raum als Erzieher. Die Bedeutung des Raums für die kindliche Bildung und Entwicklung. Tectum Verlag.
- Zini, Michele (2009): Sehen, hören, fühlen, schmecken, riechen, lieben. Was Pädagogik und Architektur miteinander verbindet. Unsere Kinder. Das Fachjournal für Bildung in der frühen Kindheit 1/2009, Linz.